

# Vom Wort Gottes. II

Autor(en): **Stadelmann, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **45 (1967)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031826>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Seit uns Maria in Stille, Armut und Einsamkeit  
den Herrn geboren, kann selbst der Winter  
Blüten treiben!

## Vom Wort Gottes (II)

Wenn es wahr ist, dass «Inkarnation» der aus der biblischen Anthropologie entwickelte Zentralbegriff des Christentums darstellt, liesse sich das Problem der Inspiration vielleicht auch einmal von dieser Seite her etwas besehen. Gilt das «Inkarnationsprinzip» für die Theologie ganz allgemein, müsste man es folgerichtig, und zwar noch unter der vorwiegend dogmatischen Blickrichtung, schon rein theoretisch auch auf die spezielle Frage nach dem Wesen und dem Sinn der Inspiration anwenden. Das inkarnatorische Prinzip besagt nun, dass eine menschliche Wirklichkeit durch das besondere Dazwischentreten Gottes zur kreatürlichen Selbstaussage Gottes wird (vgl. LThK 5, 678). Den geschichtlichen Höhepunkt erfuhrt diese Selbstaussage Gottes in der Menschwerdung der zweiten göttlichen Person, wo die ganze menschliche, fleischliche Wirklichkeit, eben die menschliche Natur, in der Person des Sohnes seiner göttlichen Natur verbunden wurde. Durch diese Verbindung der göttlichen und menschlichen Natur in Christus hat Gott in unüberbietbarer Weise sich selber ausgesprochen. Johannes hat diese geheimnisvolle Tatsache in den Satz gefasst: «Und das Wort ist Fleisch geworden» (Jo 1, 14).

Die Heilige Schrift muss nun ebenfalls als eine menschliche Wirklichkeit gesehen werden, die durch das inspiratorische Dazwischentreten des Geistes Gottes zur kreatürlichen Selbstaussage Gottes geworden ist. Schon der Verfasser des Hebräerbriefes sah das Problem im gleichen grossen Zusammenhang: «Vielfältig und vielfartig hat Gott früher durch die Propheten zu den Vätern geredet. Am Ende dieser Tage hat er durch den Sohn zu uns geredet» (Hebr 1, 1 f). Das Mittel, wodurch sich Gott seit jeher dem Menschen mitteilen wollte, ist primär das Mittel der Rede. Die «Ankunft» Gottes beim Menschen geschah auf zwei verschiedene, jedoch sich wundervoll ergänzende Weisen. Im Alten Testament ist Gottes Rede, Gottes Heilswille in mannigfaltiger Weise, durch gespro-

chenes und geschriebenes Wort, durch Träume, Visionen, Erlebnisse und Handlungen von symbolisch-prophetischer Bedeutung und mittels einer Vielzahl von Offenbarungsträgern für die Menschen verständlich, eben menschlich geworden = Menschwerdung im Worte. Diese Menschwerdung im Worte wiederum drängte schon ihrem Inhalt nach über sich selber hinaus. Gott wollte nicht bloss seine Gedanken den Menschen in menschlicher Weise nahebringen. Immer wieder sprach seine verheissende Rede noch von einer anderen Weise, den Menschen nahekommen. Das ist endlich in und durch Christus geschehen, der den Inbegriff des gesamten göttlichen Heilswerkes darstellt = Menschwerdung im Fleische. Aber der Hebräerbrief versteht selbst die Menschwerdung im Fleische wesentlich als eine Rede Gottes. Dabei steht er mit seinem Zeugnis keineswegs allein da. Auch anderwärts im Neuen Testament wird ausdrücklich gesagt, dass sowohl der im Fleische sichtbar gewordene Sohn (Joh 1, 1.14; Offb 19, 13), wie auch das vom Ohr vernommene Wort (Mt 15, 6; Lk 5, 1; Jo 10, 35; Apg 4, 31; Röm 9, 6; 1 Thess 2, 13) gleicherweise göttliches Wort sei. Daher könnte man vielleicht von einer doppelten «Gabelung» der Rede Gottes zu den Menschen sprechen: Gott hat sich dem Menschen mitgeteilt und verständlich gemacht zunächst im menschlichen Wort, danach im menschlichen Fleisch, und zwar so, dass die Menschwerdung im Worte die Menschwerdung im Fleische sowohl vorausnahm (Altes Testament) als auch fortsetzt (Neues Testament). Die Schriften des Alten Bundes sind auf Christus hin angelegt, weisen vorwärts auf Christus hin und finden im Christuserignis ihre Erfüllung. Die neutestamentlichen Schriften hingegen nehmen ihren Ausgang bei Christus, weisen als Verlängerung beständig zurück auf die Tat Christi, das Christuserignis bildet ihr Fundament. Jedenfalls sehen wir, dass die ganze Heilige Schrift ihrer Anlage und ihrem inneren Wesen nach christusbezogen ist.

Was trägt nun dieser Sachverhalt aus für ein tieferes und umfassenderes Verständnis der Inspiration? Ist durch diese Überlegung der Tatsache, dass es «heilige Schriften» gibt, schon genügend Rechnung getragen? Was gibt dazu noch das inkarnatorische Prinzip für die Inspiration her? Wir wissen, die absolute Mitte der menschengewordenen Rede Gottes ist Christus. Nun wurde bei der Menschwerdung Christi im Schoos der Jungfrau jede denkbar mögliche menschliche Wirklichkeit, die Sünde ausgenommen, mit Hilfe des Heiligen Geistes in die göttliche Person hineingenommen und zur kreatürlichen Selbstaussage des Vaters umgestaltet. Der gleiche Geist assistierte aber auch schon der Menschwerdung der alttestamentlichen Rede Gottes. Der gleiche Geist, der die gesamte natürliche Anlage, ja selbst die soziale Stellung Mariens in den Dienst der Menschwerdung des Sohnes nahm, berücksichtigte immer schon die natürlichen Fähigkeiten, die Bildung und die sozialen Verhältnisse der heiligen Schriftsteller. Wie der Geist der Verkündigung den freien Willen und die freie Entscheidung der Jungfrau respektierte, so hat der Gottesgeist auch immer an die menschliche Freiheit der Hagiographen angeknüpft. Wir sehen, dass gerade im Verkündigungsbericht nicht bloss ein wertvoller Hinweis, nicht nur ein vielversprechender Ansatzpunkt, sondern vielleicht sogar der eigentliche Schlüssel zur Erklärung des inspiratorischen Geheimnisses verborgen liegen könnte.

Nach diesen Überlegungen ist es nun sicher über alle Massen beeindruckend, zu beobachten, wie im Neuen Testament auch sonst die genau gleichen Eigenschaften und Wirkungen sowohl von *Jesus* als auch vom *Schriftwort* ausgesagt werden. Der letzte Grund dafür kann nur der immer sich gleichbleibende heilige Geist Gottes sein, der hier den Heilsplan des Vaters mit Hilfe von Wort und Schrift, dort mittels der Annahme der Menschennatur durch die zweite göttliche Person kundtun will. Da-

her kommt es, dass mit ungezählten soteriologischen Aussagen die Parallele zwischen der Menschwerdung Gottes im Wort und der Menschwerdung Gottes im Fleisch ausgeführt wird: Das *Heil* ist gleichermaßen in Jesus (Apg 4, 12; 2 Tim 2, 10; Hebr 2, 10; 5,9) und im Wort (Apg 13, 26; vgl. Eph 1, 13); *Leben* gibt es in Jesus (Jo 1, 4; 10, 10.28; 11, 25; 14, 6; Apg 3, 15; 1 Jo 5, 12.20) wie im Wort (Jo 5, 24; Apg 5, 20; Phil 2, 16), ja die Bezogenheit aufeinander ist noch inniger, weil Jesus selber das substantielle Wort des Lebens ist (1 Jo 1, 1). Die *Gnade* ist nicht nur in Jesus (Jo 1, 14. 16. 17; Apg 15, 11; Röm 1, 5), sondern auch im Wort (Apg 14, 3; 20, 24. 32). Die gleiche *Kraft*, die Jesus innewohnt (1 Kor 5, 4; 2 Petr 1, 16), gibt es ebenso im Wort (Röm 1, 16; 1 Kor 1, 18; Hebr 1, 3). Nicht nur Jesus hat *Versöhnung* geschaffen (Röm 5, 11; 2 Kor 5, 18 f), auch das Wort vermag es (2 Kor 5, 19). Zweifelsohne wohnt in Jesus die *Wahrheit* (Jo 1, 14; 2 Kor 11, 10; Eph 4, 2); dasselbe eignet aber auch dem Wort (2 Kor 6, 7; Eph 1, 13; Kol 1, 5; Jak 1, 18); noch mehr, Jesus selbst ist die Wahrheit (Jo 14, 6), und so auch das Wort (Jo 17, 17). Kraft des beidemale wirkenden gleichen Heiligen Geistes ist Jesus *treu* (1 Thess 5, 24; 2 Thess 3, 3; 2 Tim 2, 13; Hebr 3, 2; 10, 23; 1 Jo 1, 9), wie auch das Wort (1 Tim 1, 15; 3, 1; 4, 9; 2 Tim 2, 11; Tit 1, 9; 3, 8; Offb 21, 5; 22, 6). Beide sind *lebendig*, Jesus (Lk 24, 5; Jo 6, 51; 19, 19) und das Wort (Apg 7, 38; Hebr 4, 12; 1 Petr 1, 23); beide sind *wahrhaftig*, Jesus (Jo 7, 18; Offb 3, 7. 14; 6, 10; 19, 11), und das gesprochene oder geschriebene Wort (Offb 19, 9; 21, 5; 22, 6). Die Schöpfung wird *geheiligt* nicht nur durch Jesus (Jo 17, 19; 1 Kor 1, 2; Eph 5, 26), sondern ebenso durch das Wort (1 Tim 4, 5). *Rettung* geschah durch Jesus (Mt 1, 21; Lk 19, 10; Jo 3, 17; Röm 5, 9) und durch das Wort (Apg 11, 14; 1 Kor 1, 21; Jak 1, 21). Gott *schafft* alles durch den präexistenten Christus (Jo 1, 3; 1 Kor 8, 6; Kol 1, 16 f) und durch das Wort (Röm 4,

17). Jesus *wohnt* unter den Menschen (Jo 1, 14), so auch das Wort (Kol 3, 16; 1 Jo 2, 7). Nicht bloss Jesus fordert den *Dienst* (Jo 12, 26; 1 Tim 4, 6), sondern auch das Wort (Apg 4, 6; 2 Kor 3, 6; Eph 3, 7). Jesus *macht rein* (Mt 8, 2 f; Lk 17, 14; Eph 5, 26; 1 Jo 1, 9), so auch das Wort (Jo 15, 3; Eph 5, 26). Er *erbaut* die Kirche (Mt 16, 18), aber ebenso tut es das Wort (Apg 20, 32; 1 Kor 14, 4). Beide *richten*, Jesus (Joh 5, 22. 30) und das Wort (Joh 12, 48; Hebr 4, 13). Wie Jesus von den Menschen *aufgenommen wird* (Mt 10, 40; 18, 5), so auch das Wort (Lk 8, 13; Apg 8, 14; 11, 1; 17, 11; 1 Thess 1, 6; 2, 13; Jak 1, 21). In der Kirche *erfüllt sich* Jesus (Eph 1, 23), es erfüllt sich in ihr aber nicht weniger das Wort (Kol 1, 25; Röm 15, 19). Beide werden gleichermaßen *verherrlicht*, Jesus (Joh 8, 54) und das Wort (2 Thess 3, 1). Der hier nur kurz skizzierte biblische Befund, eine kleine Auswahl aus der ganzen biblischen Fülle, zeigt uns, wie Gott gewissermaßen auf eine zweifache Weise Mensch werden wollte: In der Heiligen Schrift und in Jesus Christus! Beide «Menschwerdungen» Gottes sind gleich heilsträchtig und heilsmächtig, weil beide «Inkarnationen» das Werk ein und desselben Geistes sind. Beide Male wurde die menschliche Wirklichkeit dem Heilsplan Gottes dienstbar gemacht.

Der Umstand endlich, dass die Menschwerdung im Worte wesentlich inkarnatorischen Charakter besitzt, wobei der Heilige Geist wie bei der Menschwerdung im Fleische gewissermaßen die Rolle eines «Transformators» spielt, hat zur Folge, dass Inspiration nicht nur etwas ist, das früher einmal bestimmte Bücher zu heiligen Büchern gemacht hat, sondern dass Inspiration eine die Schrift für immer auszeichnende Qualität besagt, auf Grund derer die Bibel nicht nur inspiriert, sondern auch inspirierend ist für jeden, der sich heute noch bereitwillig dem Worte Gottes öffnet.

P. Andreas Stadelmann